

Batty in der Bürgersprechstunde

Der neue liberalökologisch-ökoliberaler Schöfferrat hat eine glückliche Hand. Dieser Meinung ist jedenfalls Batty Zimmer-Kummer aus Luxemburg-Neudorf, der sehr erfreut über die Bürgernähe ist, die neuerdings im Rathaus praktiziert wird. Endlich einmal Politiker zum Anfassen, sagt er sich, und begibt sich gemeinsam mit der ganzen Familie zur Bürgersprechstunde auf den Knuedler.

Anfangs hatte die Bürgersprechstunde nicht den gewünschten Erfolg, weil niemand wusste, dass es eine solche Sprechstunde überhaupt gab. Diejenigen Bürger, die schon einmal von der Sprechstunde gehört hatten, wären natürlich sofort hingegangen, aber sie wussten entweder nicht, wann diese Sprechstunde eigentlich stattfindet, oder wo sich das Rathaus befindet. Deshalb ist es kein Wunder, dass die erste Bürgersprechstunde wenig Zulauf kannte. Nur einige Bekannte und Verwandte der neuen Schöfferratsmitglieder begaben sich zum Knuedler, um ihre Neugier zu stillen und eine Tasse Kaffee mit den Politikern zu trinken, was man ja auch nicht alle Tage erlebt.

Seit sich aber herumgesprochen hat, dass die erste Bürgersprechstunde auf recht wenig Begeisterung in der Bevölkerung stieß, kommen immer mehr Leute auf den Knuedler, um sich bei den Schöfferratsmitgliedern zu beschweren, ihnen ihre Probleme vorzutragen und Dinge zu sagen, die sie schon seit Jahren auf dem Herzen haben. Deshalb wurde aus einer in der Presse als Schnapsidee belächelten Initiative auf einen Schlag ein so großer Erfolg, dass man sich Politik eigentlich gar nicht mehr ohne Bürgersprechstunde vorstellen möchte.

Batty Zimmer-Kummer, seine Frau Marguerite, Großmutter Amelie Kummer-Keller, die Kinder Steve und Iris sowie das Meerschweinchen Emil sind Feuer und Flamme, als sie sich an einem frühlinghaften Dienstagvormittag Punkt acht Uhr auf den Weg zum Rathaus machen, um dort ihre Anliegen vorzutragen.

Wie sie so über den Knuedler hasten (sie haben es eilig, weil die Sprechstunde nur eine Stunde dauert), gibt die Familie Zimmer-Kummer aber schon ein etwas merkwürdiges Bild ab.

Gewiss, man hat sich in die besten Klammotten geworfen. Batty trägt seinen Sonntagsanzug und eine geblümete Krawatte; seine Schuhe sind blitzblank poliert, derweil Marguerite in einem etwas eng anliegenden, aber eleganten, kleinkarierten Jackenkleid daherkommt. Großmutter Amelie und die Kinder sind ebenfalls sehr adrett gekleidet, und das Meerschweinchen Emil trägt Pulswärmer aus Kaninchenfell.

Erstaunen der Passanten ruft freilich hervor, dass Batty einen Handwagen hinter sich herzieht, in dem sich ein großer Kasten mit unzähligen Problemstoffen befindet: Jede Menge Elektroschrott, eine alte Autobatterie, drei ausgediente Neonröhren, Hunderte von Injektionsspritzen und Nadeln (Batty ist Diabetiker), literweise Altspeiseöle, mehrere Kanister Motoröl und Schmierfette sowie eine Menge gebrauchte Putzlappen und verunreinigte Gebinde. Dann gibt es da noch fünf Liter unvermischte Fotochemikalien, Entwickler-, Fixier- und Stopfbäder aus dem Neudorfer Fotoklub, ein paar Röntgenbilder vom letzten Klinikaufenthalt der Großmutter, Fleckputz und Reinigungsmittel, leere Spraydosen, Farben, Lacke, Steves Chemiekasten, Reste von Unkrautvertilgungsmitteln, Düngemitteln, mehrere Quecksilberschalter sowie ein altes, zerbrochenes Fieberthermometer.

Den ganzen Müll will Batty ins Amtszimmer der Umweltschöffin schaffen und dieser Dame mal tüchtig den Marsch blasen, weil der Altpapiercontainer der *SuperdrecksKëscht* dieser Tage mit Zeitungen und Pappe voll gestopft war und Batty unverrichteter Dinge mit seinem Problemüll abziehen musste.

Marguerite hat sich ihrerseits vorgenommen, sich beim Ersten Schöffin über das miserable Wetter zu beklagen. Am 3. März letztthin versank die Stadt im Schneechaos, und Marguerite wartete stundenlang vergeblich auf den Bus. Wie ist es nur möglich, dass das Wetter so unberechenbar ist unter dem neuen Schöfferrat? Ob man etwa den Treibhauseffekt und das Ozonloch immer noch nicht im Griff hat?

Großmutter Amelie will beim Gesundheitsschöffin vorstellig werden, um Ratsschläge zur Behandlung ihres Gelenkrehumas und ihres Bluthochdrucks einzuholen.

Die Kinder Steve und Iris möchten, dass ihnen der Sozialschöffe bei den Hausaufgaben hilft, zumal die komplizierten Rechenaufgaben einfach nicht zu lösen sind und Batty längst kapituliert hat.

Eine der Aufgaben ist eine Hundsgeheimheit und lautet: „Ein Schnorcheltau-

cher mit einem Lungenvolumen von 6 l und einem Residualvolumen von 1,3 l (V2) will von der Oberfläche ($p_1 = 1$ bar) auf 30m ($p_2 = 1$ bar) Tiefe tauchen. Besteht die Gefahr eines Lungenunterdruckbarotraumas (Lungenvolumen ist kleiner als das Residualvolumen)?“

Wie soll da ein normaldenkendes Primärschulkind durchblicken?

Was das Meerschweinchen Emil betrifft, so will es bei der Kulturschöffin um eine Genehmigung bitten, damit sein Floh-zirkus auf dem Glacis auftreten kann.

Doch es stellt sich heraus, dass die Sache mit der Bürgernähe und dem Verständnis der Politik für die Sorgen und Nöte der kleinen Leute nicht so einfach ist, wie sich das die Familie Zimmer-Kummer vorgestellt hat. Kaum ist man vor dem Rathaus angelangt, da wird Batty vom Pförtner streng bedeutet, dass er seinen Handwagen mit dem Problemüll draußen stehen lassen muss. Sodann wird der misstrauische Batty dem Bürgermeister vorgeführt, während die übrigen Familienmitglieder auf die verschiedenen Schöffin aufgeteilt werden.

Der Bürgermeister ist ein jovialer und zuvorkommender Mann. Er begrüßt Batty freundlich in seinem großen Amtszimmer und bietet ihm einen Platz auf seinem Ledersofa an. Was ihn denn zu ihm führe und womit er dienen könne, will der Bürgermeister wissen.

Batty, der ja eigentlich zur Umweltschöffin wollte, sich aber keine Blöße geben will, zumal er sich geehrt fühlt, dass er ohne weiteres dem Bürgermeister persönlich vorgeführt wurde, darf jetzt natürlich keinen Fehler machen. Auf keinen Fall wird er den Bürgermeister mit einer so unwichtigen Frage wie jener der Entsorgung von Problemstoffen belästigen, denn das ist etwas für untere Chargen. Also bringt er das Gespräch auf eine höhere Ebene und verwickelt den Bürgermeister in eine Diskussion über die europäische Liberalisierung der Strom- und Gasmärkte und die damit verbundene Gründung der Gesellschaft *LEO (Luxembourg Energy Office) S.A.*, welche sich eine kommerzielle Kundenbetreuung der Energiekonsumenten und insbesondere der größeren Geschäftskunden auf die Fahne geschrieben hat.

Das ist ein Thema, das den Bürgermeister stark interessiert, und so hört er andächtig zu, als Batty vorschlägt, statt des Baus einer leichten Trambahn durch die *Nei Avenue* eine Erdgaspipeline unter der Petrus zu verlegen, die Luxemburg mit Energie aus den sibirischen Erdgasfeldern



beliefern und damit die Versorgungssicherheit über Generationen gewährleisten könne. Außerdem könne man mit dem verbliebenen Geld auch noch eine Anbindung des Viandener Sesselliftes mit dem Lift auf dem Heilig-Geist-Plateau verwirklichen und somit alle Probleme des öffentlichen Transports auf einen Schlag lösen. Ein Tram sei jedenfalls großer Quatsch und viel zu kostspielig und löse nicht die Probleme der Drogenkriminalität auf dem Stadtgebiet.

Außerdem fordert Batty die Einführung des doppelten Gelenkbusses, ein Referendum von 24,5 Kilometern Länge und einen Tunnel mit Überwachungskameras. Er habe eigene Berechnungen und Pläne aufgestellt, die er dem Bürgermeister bei Gelegenheit gerne zeigen wolle. Falls der Bürgermeister nicht bereit sei, auf seine Vorschläge einzugehen, werde er jeden Monat mindestens eine Pressekonferenz organisieren, wobei er sich sicher sei, mit seinen Vorschlägen ganz groß in der Presse und auf RTL rauszukommen. „C'est à prendre ou à laisser!“ sagt Batty und stellt dem Bürgermeister ein technisches Ultimatum bis zum 1. Juli.

Der Bürgermeister staunt nicht schlecht und weiß erstmal nicht, was er antworten soll.

Unterdessen unterhält sich Marguerite Zimmer-Kummer angeregt mit dem Ersten Mobilitätsschöffen, einem ebenfalls sehr jovialen und freundlichen Herrn. Sie klagt über die unberechenbaren klimatischen Verhältnisse und das Schneechaos vom 3. März.

Als der Erste Schöffe die Hände über dem Kopf zusammen schlägt und behauptet, er könne ja aber schließlich nicht für das schlechte Wetter verantwortlich gemacht werden, tut der Mann Marguerite auf einmal leid. Da greift sie in ihre große Handtasche, zaubert einen Katalog mit vielen bunten Tupperware-Produkten hervor und spricht: „Als Mobilitätsschöffe, der immer auf Achse ist, überkommt Sie bestimmt der kleine Hunger zwischendurch. Da freut man sich über einen mit Obst, Brot oder anderen leckeren Pausen-Snacks gefüllten Tupperware-Behälter. Schluss mit losen Äpfeln oder Bananen in der Aktentasche! Vorbei die Zeit der guten alten Brottüte. Im Tupperware-Sortiment finden Sie Behälter für die kleine Frühstückspause ebenso wie für die große Zwischenmahlzeit im Büro. Attraktiv und sicher verpackt – das macht Appetit!“

Sodann legt Marguerite dem Ersten Schöffen eine perfekte Sing- und Tanznummer hin, die sie im Kursus für Tupperware-Verkäuferinnen gelernt hat. Der Erste Schöffe macht ein Gesicht, als könne er nicht bis drei zählen. Dem verblüfften Mann bleibt der Mund offen stehen, als Marguerite ihn zu guter Letzt auf ihre nächste Tupperparty bei sich zu Hause einlädt und ihm verspricht, das gebe einen Heidenspaß, denn alle ihre Nachbarinnen seien ebenfalls zu Gast.

Großmutter Amelie kommt indes nicht auf ihre Kosten. Sie wollte zum Gesundheitsschöffen, aber es stellt sich heraus, dass die Stadt eigentlich keinen Gesund-

heitsschöffen hat. Man befördert sie unter Protest in einen Wartesaal.

Die Kinder Steve und Iris legen dem Sozialschöffen ihre Rechenaufgaben vor. Aber der Sozialschöffe ist überfordert. Er behauptet, er habe Recht studiert und nicht Mathematik. Zum Trost lädt der Sozialschöffe die Kinder zu seinem nächsten Kindergeburtstag ein.

Batty Zimmer-Kummer, seine Frau Marguerite, Großmutter Amelie Kummer-Keller und die Kinder Steve und Iris verlassen enttäuscht die Bürgersprechstunde. Batty schüttelt missbilligend den Kopf und ruft aus: „Diese Politiker! Ich hätte es ja wissen müssen. Da versprechen sie einem das Blaue vom Himmel, aber wenn es darum geht, die Probleme konkret anzupacken, dann lassen sie einen im Regen stehen. Aber mit mir nicht! Nicht mit mir!“

Marguerite erwidert: „Hatte ich dich nicht gewarnt? Aber du hörst nicht auf mich. Du musstest es ja besser wissen!“

Großmutter Amelie meint, das sei ja wohl die größte Verarschung gewesen, die ihr seit dem Volksreferendum vom 28. September 1919 über die Beibehaltung der Dynastie untergekommen sei. Steve und Iris müssen ihr gut zureden und sie ermahnen, doch bitte keine so ordinären Sachen zu sagen.

Nur das Meerschweinchen Emil scheint zufrieden. Es hat sich mit der Kulturschöffin in sehr kultivierter und freundschaftlicher Atmosphäre unterhalten. Seine Genehmigung für seinen Flohmarkt hat es in der Tasche.

Die Familie Zimmer-Kummer macht sich auf den Heimweg. Batty zieht seinen Handwagen mit dem Problemüll hinter sich her und ist sichtlich schlecht gelaunt. „Es wäre ja alles nur halb so schlimm“, ruft er misstrauisch aus, „wenn sie wenigstens den Bombenleger gefasst hätten!“

Jacques Drescher